

Entwicklungen der Aufenthalt meist äußerst stigmatisierend war. Geschlossene Unterbringung wird immer und zu fast jeder Zeit des Aufenthaltes als Strafe empfunden, auch wenn sich gute Kontakte zu den BetreuerInnen ergeben. Der strafende Aspekt von geschlossener Unterbringung, der sich ja im ordnungspolitischen Diskurs widerspiegelt, kann nicht schön geredet werden. Die Jugendliche wissen ganz genau, dass geschlossene Unterbringung am Ende des Maßnahmenkatalogs der Jugendhilfe steht. Dementsprechend müssen sie fast schon ihrem Image der besonders gefährlichen Jugendlichen entsprechen und ‚produzieren‘ quasi Symptome. Auf der psychischen Ebene wirkt die geschlossene Unterbringung häufig zum einen erneut traumatisierend, dadurch, dass Erfahrungen der Ohnmächtigkeit bei den häufig missbrauchten oder von Gewalterfahrung betroffenen Kindern und Jugendliche durch die engen Grenzsetzungen wiederholt werden und mehr zu Anpassungen an das System führen als zu tiefgreifenden Verhaltensänderungen. Die engen Regeln und Grenzen können aber auch als Entlastung wahrgenommen werden bei Jugendlichen, die ständig Grenzerfahrungen und verbindliche Gegenüber suchen. Dass Verbindlichkeit in der pädagogischen Arbeit nicht notwendiger Weise nur im geschlossenen Heim oder im Rahmen von Zwangserziehung erfahren werden, liegt auf der Hand und wird auch durch Erfahrungen im Kontext andere Angebote für diese schwierige Zielgruppe, z.B. ISE-Maßnahmen (nach § 35 KJHG) belegt. Dennoch: Die Erfahrung von Verbindlichkeit ist das Positivste, was die Jugendlichen rückmelden. Verbindlichkeit heißt, dass das Verhalten der Jugendlichen von ihr Person getrennt wahrgenommen und bewertet wird. Hartnäckigkeit oder ‚Nervigkeit‘ der BetreuerInnen wird als eine der wichtigsten Eigenschaften gewertet, was die Aussagen eines Mädchen deutlich machen:

*"Das ist das, wo ich heut sag, was mir geholfen hat. Dass ich immer wieder hab*

*zurückmüssen. Weil in jedem anderen Heim, wenn ich abgehaut bin oder hab irgendwas gemacht, ich hab die Leut ja hinterher nicht mehr gesehen. Das hat mich gelangweilt. Ich hab mich ja nie damit auseinandersetzen müssen. Ich bin ins nächste Heim gekommen, und denen hab ich halt wieder 'ne Story erzählt, und die haben mir dann auch geglaubt, mit meinen blauen Augen ja. (lacht) Ja. Mir haben sie immer alles geglaubt, was ich erzählt hab, ob das jetzt gelogen war oder nicht. Obwohl das irgendwo Scheiße war, weil ich die Leute immer soviel enttäuscht hab, aber dadurch konnt ich raus, konnt halt wieder abhauen. Ich hab halt nur meinen Vorteil drin gesehen, und danach hab ich die Leut nie wieder gesehen. Weil, irgendwo hat man ja ein schlechtes Gewissen gehabt, dass ich die so angelogen hab, weil es waren ja oft wahnsinnig Nette dabei, aber ich hab die nie wieder gesehen, und damit war das für mich natürlich gegessen, gell. Und im geschlossenen Heim hab ich's genauso gemacht, und die haben mir genauso geglaubt am Anfang und haben mir den Zweckausgang gegeben, und ich bin abgehauen und dann kam ich wieder rein: 'Hallo'. Scheiße. (lacht)" (...)*

*Es ist auf jeden Fall schwieriger, wenn du dich wieder mit denen auseinandersetzen musst. Wenn du sofort rausfliegst, hast du natürlich keine Probleme. (...) Also grad meine Vertrauenserzieherin wird mir meine Ruhe absolut nicht lassen. Damals fand ich das nervig, aber nicht nur. Ich hab zu meiner Vertrauenserzieherin schon 'ne ganz gute Verbindung gehabt. Ich muss aber ganz ehrlich sagen, wenn die nicht gewesen wär, dann hätt ich wahrscheinlich dadrin total auf stur geschaltet. Also du kannst das Glück haben und jemanden finden, wo du wirklich Vertrauen aufbaust, wo du auch wirklich von deiner Kindheit ein bißl was erzählst, freiwillig. Und du kannst es auch nicht haben. Also es wär kein anderer Erzieher dadrin gewesen, wo ich gesagt hätt, dass ich das auch hätt können."*

Dass dies keine spezifischen Eigenschaften der geschlossenen Unterbringung, sondern abhängig ist von zufälligen Komponenten oder auch einer